

ja klar hervor, daß er unter dem trügerischen Vorwande, die menschliche Glückseligkeit zu fördern, thatsächlich nur hinarbeite auf gewaltsame oder listige Umwälzung aller zu Recht bestehenden staatlichen und kirchlichen Zustände. Unverblümt sind die gefährlichen Ziele der Freimaurerei angebeutet in einem Beschlusse der Großloge von Pennsylvania, 1876: „Als einer der ersten maurerischen Grundsätze ist angenommen, daß die Freimaurerei ein Institut ist, das keinem anderen Gesetze unterworfen ist, als denen, welche es sich selbst gibt“; dieselbe behauptet auch, daß, „wenn eine Körperschaft gestattet, daß eine weltliche Gewalt irgend einen, oder auch nur den geringsten Antheil hat an der Controle über sie, . . . sie nicht als eine souveräne Institution anerkannt werden kann.“

Das Buch bietet eine Fülle von bedeutsamen Thatsachen und wäre einer aufmerksamen Beachtung von maßgebender Seite sicher sehr würdig.

Salzburg.

Prof. Dr. Seb. Pleger.

18) **Johannes Ev. Habert, Organist in Gmunden.** Ein Lebensbild von Moïse Hartl. Mit zwei eingeschalteten Bildern. Wien, 1900. Verlag von Heinrich Kirsch. Gr. 8°. VII und 723 S.

In diesem biographischen Werke wird auf Grund von zahlreichen Correspondenzen und mündlichen Mittheilungen der Lebenslauf eines ganz hervorragenden österreichischen Tonmeisters, speciell im Gebiete der Kirchenmusik, dargestellt.

Johann Evang. Habert, geboren 18. October 1833 zu Oberplan in Südböhmen, widmete sich zuerst dem Volksschullehrfache, fand Anstellung in den Orten Raarn unweit der Donau und Waizenkirchen und wurde hierauf im Jahre 1861 Organist, später Chorregent in Gmunden, woselbst er bis zu seinem Lebensende 1. September 1896 verblieb. Obwohl also die äußere Lebensstellung Haberts eine schlichte, bescheidene war, so wurde doch sein Name weit über die Grenzen seiner Heimat und des engeren Vaterlandes bekannt und ehrenvoll genannt und vermöge seiner vielen musikalischen Werke, die er edierte, wird er in der Geschichte der Kirchenmusik noch oft genannt, gewiß nie vergessen werden.

Haberts Wirken war im Gebiete der Tonkunst ein mehrfaches. Er war nicht bloß Componist — das Verzeichniß seiner Compositionen weist 106 Nummern auf — sondern auch ein tüchtiger Organist und Lehrer. Zu dem kam, daß er, da er durch mehrere Jahre eine kirchenmusikalische Zeitschrift herausgab, ungemein instructiv und informierend für Fachleute wie für Musikfreunde wirkte. Sein tiefreligiöser Sinn, sein lebendiges kirchliches Bewußtsein war Ursache und befähigte ihn, daß er richtige liturgische Principien vertrat und deren Anwendung mit allem Eifer bethätigte.

Als Mitglied der Gesellschaft für die Herausgabe der Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich wirkte er auch für die historische Kunst sehr verdienstlich. — Die Thätigkeit Haberts fiel in eine Zeitperiode, die wir in Hinsicht auf die Kirchenmusik als eine Renaissance oder vielmehr als eine Uebergangsperiode bezeichnen können. Bekanntlich ist die Kirchenmusik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sowohl was die Compositionen als auch was die Executive betrifft, vielfach mehr minder in decadenten Zustand gerathen. Fachmänner, Freunde und Kenner der Musik waren bestrebt, die liturgische Musik wieder in richtige, edlere Bahnen zu bringen. Unter diesen

wirkte nun unser Habert mit voller Ueberzeugung in ganz hervorragender Weise mit, und zwar, wie bekannt, nicht bloß durch den Willen, sondern durch Wort und That. Er war eben ein Mann von reichem Wissen und wirklichem Können.

Zu gleicher Zeit, d. i. Ende der Sechzigerjahre, entstand auch im Nachbarlande Bayern — Mittelpunkt Regensburg — eine geistige Bewegung, welche auf eine kirchenmusikalische Reform abzielte. Wie in Fachkreisen längst bekannt und nun im vorliegenden Buche documentarisch nachgewiesen ist, kam Habert öfters mit den „Regensburgern“ in literarischen Conflict, der, wenngleich nicht erfreulich, so doch erklärlich, ja berechtigt war. Habert faßte die musikalische Seite der Reform allseitiger auf, indem er nicht nur die Pflege des gregorianischen Chorales, der Polyphoniker des 16. Jahrhunderts empfahl, sondern entschieden der modernen Instrumentalmusik in der Kirche ihre Berechtigung zuerkannte, auch die Werke Mozarts und Haydns nicht so ohne weiters aus der Kirche verbannen ließ und wollte. Habert, ein Meister des contrapunktischen Satzes und reicher melodischer Erfindungsgabe, konnte auch nicht zustimmen, daß in den Vereinskatalog der Regensburger, der als Musterverzeichnis diente, ja glänzen sollte, gar so viele minderwertige Schülerarbeiten aufgenommen wurden. Auch war er kein directer Anhänger des allgemeinen deutschen Cäcilienvereines. Er war, wie er thatsächlich bewiesen hat, für die Selbstständigkeit der Cäcilienvereine Oesterreichs. Heutzutage ist man ja auch fast allgemein zu dieser Ansicht gelangt, daß die Vereinsmeierei nicht bis „in infinitum“ durchgeführt zu werden braucht, da ja dadurch leicht Mißbilligkeiten, die zwecklos sind, hervorgerufen werden. Ein moralischer, literarischer Zusammenhang genügt ja vollständig, um die Kirchenmusik-Pflege zu befördern. Daß es den Herren in Regensburg und Münster sehr gefallen würde, wenn sie alle deutsch-österreichischen Diöcesen direct als ihre Vereinszweige aufzählen könnten und nach Oesterreich liturgische und kirchenmusikalische Ordres ergehen lassen möchten, das glauben wir schon, aber das halten wir Oesterreicher aus mehr als einem Grunde nicht für nöthig und ersprießlich. — Es ist hier in diesem Referate auf diese Episode in Haberts Leben eingegangen worden, da ja die Relation zu Regensburg in seinem Wirken oft zutage trat und überdies in gewissem Sinne einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Kirchenmusik in den letzten Decennien bieten wird.

Die Lectüre dieses Buches soll aber zugleich eine Einladung sein für Musikkenner oder Freunde, daß sie sich einiges von Haberts Werken, welche in 25 Bänden bei Breitkopf & Härtel in Leipzig im Erscheinen begriffen sind, anschaffen sollten, da es doch nicht genügt, bloß den Namen und den Lebenslauf eines Künstlers zu kennen, nicht aber dessen Werke. Haberts Werke verdienen, daß sie überall bekannt, zumal in das Repertorium der Kirchenmusikhöre eingereiht zur praktischen Verwendung gelangen möchten.

Durch die Aufnahme so vieler Correspondenzen, wovon viele sehr ähnlich lauten und die mehr chronologische als systematische Darstellung ist das Buch sehr voluminös und nicht gerade leicht zu lesen, aber gerade durch die Unmittelbarkeit ist die Lectüre oft sehr interessant geworden. Wenn einmal, was ja geschehen wird, alle hinterlassenen musikalischen Werke Haberts sachgemäß analysiert und charakterisirt werden, wird dieses Buch als wertvolle Materialiensammlung aus competenten Quellen dienen und in dieser Hinsicht ist die gewiß nicht mühselige Arbeit Hartls eine höchst verdienstliche. — Dem Werke sind noch Photographien vom Jahre 1870 und 1894 Porträts Haberts beigegeben und im Anfange ein Aufsatz von Heinrich Wottawa in Wien, welcher die Bedeutung der hervorragendsten Tonkünstler Oesterreichs der Neuzeit, nämlich Bruckners und Haberts, in präciser schwungvoller Weise darlegt.

Wien-Schönbrunn.

Dr. Karl Schnabl, k. u. k. Ober-Hofkaplan.